

Nebraska Staats-Anzeiger.

12 Seiten jede Woche.
Offen & Saal, Herausgeber.
129 südliche 10. Straße.

W. H. H. Schmitt.
Entered at the Post Office at Lincoln,
Neb., as second class matter.

Für Nebraska Staats-Anzeiger erscheint
wöchentlich (Donnerstag) und kostet \$1.00 für
den Subskribenten. Nach Deutschland kostet dies
Blatt \$3.00 und wird dafür postfrei
wöchentlich expediert.

Für Abonnement muß im Voraus bezahlt
werden.

Kostenlos 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 24. Mai 1894.

Der Nebraska Staats-Anzeiger
ist die größte deutsche Zeitung im
Staate und liefert jede Woche

12 Seiten
gebundenen Textes. Am Sonntag
gibt es die besten deutschen Sonntags-
blätter des Landes ebenbürtig an die
Seite gestellt werden.

Unabhängiges Organ für Lancaster
County.

Ein wichtiger einflussreicher
politischer Wahlkampf
bereitet sich vor.

Eine allgemeine drohende politische
Gewitterfront lagert über der Republik;
ein politischer Sturm muß bei der allge-
meinen Unzufriedenheit, Unruhe und Ge-
schäftslähmung, welche durch das ganze
Land vorherrscht, sicher losbrechen. Der
demokratische Congress hat durch seine
Unfähigkeit, der niederwühlenden wirt-
schaftlichen Krisis vorzubeugen oder sie
zu mildern, wenn nicht auf einmal zu
beheben, die allgemeine Unzufriedenheit
des Volkes und den drohenden politischen
Sturm heraufbeschworen. Das Sicher-
heitsventil in solchen drohenden unruhigen
Zeiten bilden im freien Staate nicht die
Wahlen.

Und im Herbst d. J. finden äusserst
wichtige Wahlen statt, deren Resultat
eine Partei-Annäherung mit sich führen
wird.

Zunächst wird im Herbst ein neues
Repräsentantenhaus von 350 Mitglie-
dern gewählt; 100 davon werden von den
Legislatoren verschiedener Staaten 29
neue Bundesstaaten gewählt und zwar
17 von den östlichen und westlichen und
12 von den südlichen Staaten. Die
Wahl der Legislatur in denjenigen
Staaten, in welchen neue Bundesstato-
ren zu wählen sind, ist von wichtiger
Bedeutung.

Bei der gegenwärtigen Stimmung des
Volkes ist sowohl für den Senat wie für
das Repräsentantenhaus eine Aenderung
nicht nur in der Partei, sondern in der
Politik sicher zu erwarten.

In den meisten Staaten werden aber
mit den Staatslegislatoren auch Staats-
Gouverneure und andere Staatsbeamten
gewählt.

Nationale Fragen werden bei der
Wahltagung jedenfalls in den Vorder-
grund treten, darunter die ewige Schul-
soll- und Fremdbandels-Frage, welche seit
den Wahlen der Republik noch nie zu
einer Schlüsselscheidung gekommen ist.

Jedenfalls wird das Arbeiter-Clement
sein volles Gewicht in die Waagschale der
nächsten Herbstwahl werfen; denn gerade
die Arbeiter haben in dieser gegenwärtigen
wirtschaftlichen Krisis am meisten zu
leiden gehabt.

Das plutokratische Mittel.

Durch Verletzung der Tarifreformen zu
verleihen, ist eigentlich eine nabeliegende
Verletzung für die Wägen des Schul-
soll-Systems. Es kam deshalb nicht
überallhin, daß zwei Bundesstaaten,
nämlich der Demokrat Hunter aus Vir-
ginia und der Republikaner Hale aus Süd-
Dakota, mit der Unterstützung hervor-
treten, es sei ein Versuch gemacht worden,
ihre Stimme zu kaufen. Ein sogenann-
ter Agent, der seine Auftraggeber natür-
lich nicht verrathen wollte, sprach von einer
Million Dollars, die in New York
aufgebracht werden sei, um die Verabre-
ichung der Hölle und die Einführung der
Einfommensteuer zu hindern. Er
bot dem Sohne Hunters \$25,000, falls
dieser seine Vater beizulassen könne,
gegen die Hölle zu stimmen.
Herr Hale wurde in Betracht seines
geringeren Einkommens nur \$15,000 in
Anschlag gestellt. Es heißt ferner, wenn
auch vor der Hand nur gerüchelt, daß
die großen Eisenbahn-Gesellschaften
des Landes einen bedeutenden Fonds auf-
gebracht haben, um den Kampf gegen die
Einfommensteuer zu unterstützen. Et-
was Ungewöhnliches ist in dieser Welt-
ordnung entstanden können, denn es
ist ja bekannt, daß sich in Washington
allein ein ganzes Heer von Lobbyisten
aufhält, deren Thätigkeit so sehr in die
Augen fällt, daß man sie den beiden
Häusern des Congresses als ebenbürtig
an die Seite gestellt und „das dritte
Haus“ getauft hat.

Hätte von unmittelbarer Verletzung
sind in Washington wahrlich ebenfalls
selten, wie in Berlin oder Wien.
Es gibt nicht leicht einen Abgeordneten
oder Senator, der stillos so tief gesunken
ist, daß er seine Ehre für lautes Geld
verkauft. Wenn also die New Yorker
Millionäre, die Eisenbahn-Monopolisten
oder sonstige Plutokraten das Mittel
verleihen haben sollten, das sich den Tam-
maniten oder dem Chicagoer oder Lin-
colner Stadtrath gegenüber stets be-
währt haben soll, so hätten sie eine große
Lingenschicklichkeit begangen. Indessen
würde sich die Lobby dem Kongresse
schwerlich so gab an die Herzen setzen,
wenn sie überhaupt nichts ausrichten
könnte. Sie legt nachweislich nichts
durch, indem sie die Volkswörterer an
gewinnbringenden Unternehmungen be-
theiligt, oder ihnen glückliche Specula-
tionen vermittelt, oder endlich für ihre
Wiederwahl zu arbeiten verhilft.
Viele Staatsmänner, die für sich selbst
ein kleinen Preis etwas annehmen wür-
den, lassen sich durch Beiträge zur Feld-
zugkosten ihrer Partei, verlockt hin-
nehmen. Es ist ein offenes Geheimnis,
daß den Hauptbestrebungen wiederholt
„Zeit ausgekauft“ wurde, d. h. daß sie
ihnen bewilligten Zugeständnisse durch
zeitliche Verheerungen zum republikanischen
Kriegszug erkaufen mußten.

Hierin hat von jeder die größte Gefahr
für die Republik bestanden, und des-
halb hat noch jedes freie Volk die An-
sammlung großer Reichthümer mit Mis-
trauen betrachtet. Ein und für sich
wird der Reichtum nicht schädlich, daß es
Millionäre im Lande gibt. Im Gegen-
theil wird die Industrie, Kunst und man-
ches gemeinnützige Unternehmen gerade
durch die Kapitalansammlung gefördert.
Wenn aber die Großkapitalisten einzeln
oder vereint ihre Macht dazu mißbrau-
chen, die von ihnen abhängigen Wähler
einzuschüchtern, den Stimmengang im
Großen zu betreiben, die Befehlsgeber,
die Richter und die Verwaltungsbeam-
ten zu bestechen, so verwandelt sich die
Demokratie sehr leicht in eine Plutokratie.
Dies war der Verlauf der Dinge
in den alten griechischen Freistaaten im
römischen Reiche und in den Städten
publiziert des Mittelalters. Auf die
Herrschaft des Geldes folgte dann
eine kurze Schreckensherrschaft des Pö-
bels, welcher wiederum durch die Mil-
tärdiktatur oder den Despotismus ein
Ende gemacht wurde.

Daß die amerikanischen Großkapitalis-
ten eben so furchtlos sind, wie alle ihre
geschichtlichen Vorgänger und um vor-
übergehender Vortheile willen an ihrem
eigenen Untergange arbeiten, läßt sich
leicht nachweisen. Durch ihre frechen
Ansprüche an die Regierung haben sie
bereits eine Gegenströmung erzeugt, die
mit jedem Tage stärker wird. Auch ha-
ben sie die Achtung vor dem Gesetze un-
tergraben und die Gewaltthätigkeit her-
ausgefordert. Daß sie so tiefe An-
strennungen machen, einer einmüthigen
gerechten Verfassung zu entgegen und
die ganze Last nach wie vor dem ärmeren
Volke im Gestalt von Verzehrsteuern
aufbürden wollen, ist gleichfalls nur ein
Anzeichen ihrer durch Egoismus hervor-
gerufenen Blindheit. Da sie im Senate
ein Votum beizugehen, so mag es ihnen
gelingen, die allgemeine Begehrte gründ-
liche Steuer- und Reform durch eine
Schmeichelei zu erziehen, aber sie werden
bald genug gewahr werden, daß es besser
für sie gewesen wäre, dem Volke nicht
den Glauben an seine Selbstregierung zu
nehmen.

Sehet die Weltausstellung für
15 Cents.

Nach Empfang Ihrer Adresse und 15
Cents in Freimarken werden wir Ihnen
unser Souvenir Portfolio der Weltaus-
stellung, der regelmäßige Preis ist 50 Cts.
senden. Sie werden hier ein Kunstwerk
finden, das enthält alle groß- Gebäude
nebst deren Beschreibung und ist in jeder
Beziehung künstlerisch prächtig. Sollte
das Buch Ihren Wünschen nicht genügen,
so werden wir die Freimarken wieder er-
zigen und Sie können dann das Buch be-
halten. Adresse: E. C. Ruden u. Co.
Chicago, Ill.

Deutsche Junker in America.
Coryn Armees, Polizei, etc.

Von Ferd. Schweizer.

Letzten Samstag hatte ich eine Dispu-
tation mit Herrn Henry Veith über den
rohen Empfang der Coryn Armees in
Washington, wobei ich die Ansicht ver-
trat, daß die Polizei kein Recht habe,
arme, friedliche Bürger, welche beabsich-
tigen, den Congress mit ihrer traurigen
Lage bekannt zu machen, mit Gewalt zu
vertreiben, da freie Rede und freies Ver-
sammlungsrecht die heiligsten Privilegien
eines freien Volkes seien, und daß das
Volk unbedingt berechtigt sei, eine Aen-
derung zu verlangen, wenn es in der
Macht von ein paar hundert Capitalisten
liege, alles Geld aus der Circulation zu
ziehen und dadurch jedes Fabrikrad zum
Stillstand zu bringen, Hunderttausende
ehelicher Geschöpfe zu ruinieren und
Tausende von Millionen Arbeiter dem
Elend preiszugeben.

Herr Veith verteidigte das Verhalten
der Washingtoner Polizei dieser Tramp-
Armees gegenüber, und das Recht der
Geldleute, mit ihrem Geld zu thun, was
ihnen beliebt, indem sie dasselbe recht-
mäßig erworben. Hierauf bemerkte ich,
daß ich den rechtmäßigen Erwerb be-
zweifle, denn wenn die Regierung den
Banken ihre Bonds verleihe und ihnen
dann 90 Prozent des Capitals in Wirt-
schaftsvermögen, so sei dies nicht ethi-
scher Erwerb, sondern Wucher, worauf
Herr Veith ohne diese Bemerkung einer
Erwidrerung zu würdigen, mich fragte,
weshalb ich eigentlich hierher gekommen
sei; wenn es mir hier nicht gefalle, könne
ich einfach wieder dahin gehen, woher ich
gekommen. Dies heißt auf gut deutsch:
Dem Herrn Veith gegenüber hast du dein
Maul zu halten, und wenn du dies nicht
gestalt, so mach' daß du fortkommst.

So unverschämte einmüthig hat sich mir
gegenüber noch nie irgend ein Know-
nothing gezeigt. Dieser Herr war
eigentlich blaues Junkerblut in seinen Aehren
haben; diese behaupten betamlich, daß
sie aus besserem Zeug geknetet seien, als
gewöhnliche Leute. Schade, daß Junker
von Veith nicht die absolute Macht eines
Czaren hat, um ihm mißliebige Per-
sonen nach Sibirien zu verbannen, leider
bleibt ihm jedoch einmüthig nichts Anderes
übrig, als das Beispiel Kaiser Wil-
helm's nachzuahmen und den Mörgern
zu umfellen, so schnell wie möglich den
amerikanischen Stand von ihren Füßen
zu schütteln.

Herr Junker von Veith, ich bleibe
hier; meine Bürgerrechts-Ansprüche sind
wahrscheinlich so alt wie die Hölle, und
ich bin keineswegs hierher gekommen, um
den hiesigen Geldproben den gehorsamen
Diener zu machen. Ich habe in Illinois
und Nebraska mit harter Arbeit ein paar
hundert Ader Weid- und Prairie-Land
erworben und somit mein Heimath-
recht erworben. Ich habe eine Familie
großgezogen und bin es deßhalb meinen
Kindern und Enkeln schuldig, für ihre, in
der Unabhängigkeitserklärung genau be-
zeichneten und durch die Constitution
garantirten Rechte zu kämpfen.
Für diese Rechte werde ich offen und
ehrlich kämpfen und mich durch Nichts
beeinträchtigen oder abschwächen lassen.
Ihr Geld kann mir nicht imponiren; mir
imponirt nur der vernünftige, ehrenhafte,
charakteristische Mann, und solche finden
wir unter den vielfach verläumdeten und
verfolgten Arbeitern eher als unter der
Geldaristokratie. Wie die großen Ver-
mögen hier erworben wurden, hat uns
der Prediger De Witt Talmage erklärt.
Er sagte:

„In den Städten wurden von Geld ge-
baut, welches für Stimmen in der Ge-
gebung bezahlt wurde. Bezahlung ist
der Fluch dieses Landes; das Uebel liegt
mit größter Macht während des letzten
Krieges an, wenn Jemand sagte:

„Du gibst mir diesen Contract vor
allen anderen Concurrenten, und du sollst
10 Prozent haben von Allem, was ich
verdiene. Du läßt diese lahmern Canal-
ferrie-Gänge als gut passieren, und du
sollst \$5,000 Bonus haben.“

Geträgt auf dieses Zeugniß wird man
also gut thun, sich nicht unbedingt von
dem Reichtum blenden zu lassen und
sich vor demselben zu hüten, sondern
sich zuerst erkundigen, wie derselbe erwor-
ben ist.

Daß die Coryn Armees aus respectablen
Kreisen besteht, müssen selbst ihre Feinde
zugeben; so berichtet Paul Wolff als
Augenzeuge in einer Correspondenz vom
4. Mai an die „N. Y. Tribüne“ unter
Anderem wörtlich:

„Es muß ferner, um der Wahrheit
die Ehre zu geben, gesagt werden, daß
die Coryn Armees unter den Lau-
fenden, welche die Straßen
und den freien Platz vor dem
Capitol füllten, sich am besten
betragen; die ausgedehnten Poli-
zeimassregeln waren nicht für die Tramp-
Armees, wohl aber für den Pöbel noth-
wendig, welcher ausgerückt war, um
seine Scham- und Standstucht zu
betriegen, und dieser Pöbel be-
stand zu einem großen Theil
aus sehr anständig geklei-
deten Herren und Damen.
„Von der Freitreppe des Capitols auf
die Tausenden herabblitzend, die brül-
lend und pfeifend und schimpfend dort
unter einander wogten, jetzt sich zu
dichten Knäueln zusammenballend, dann
auf das fallende Gerücht hin, daß in
irgend einer Ecke etwas los sei, über
Käsemlagen, Blumenbeete, durch Ge-
strüpp und Geiräusch hinwegjagend,
um ja nichts von der Sensation zu ver-
lieren, verdrückte ich in meinem Gedäch-
tniß vergeblich nach ähnlichen Scenen
in anderen amerikanischen Städten.“

Hier haben wir das Zeugniß eines
unparteiischen Zuschauer's, aus welchem
unabweislich hervorgeht, daß den Coryn
Armees nicht das Mindeste zur
Last gelegt werden kann, sondern daß der
„vornehme“ Pöbel allein Standhaft ver-
urteilt habe; desjenigen Standes wurden
die Führer dieser Friedensarmee von der
Gouverneure, welche sich Polizei nennt,
verhaftet und von einer Jury schuldig
befunden, sich mit einer Fahne auf den
Capitolplatz begeben und den Kufen auf
diesem Grund betreten zu haben, und für
dieses schreckliche Verbrechen, den
Capitolgrund mit einer weißen Fahne
mit der Aufschrift „Friede den Menschen
auf Erden“ betreten zu haben und fogar
den nur für „Shoddy“-Arbeitertruppen
zu betretenden Kufen mit ganz gemeinen
Pfeife-Flügel entheiligt zu haben, stehen
diesen ruhlosen Anarchisten 60 Tage Ge-
fängnis in Aussicht. Wäre diese Fahne
anstatt von Baumwolle wie die Fahne
der Bananarbeiter von Seide
gewesen, und wären die Tauschen von
Coryn, Browne und Jones gleich Wana-
maker's Tauschen mit „Booble“ gefüllt
gewesen, so wäre die Armees mit offenen
Armen empfangen worden.

Von dem „vornehmen“ Washingtoner
Lumpenpad aber, welches nach dem obigen
unparteiischen Zeugniß über National-
fahnen, Blumenbeete, Geirüpp und Ge-
strüpp hinwegjagend, wurde auch nicht ein
einziges Mann arretrirt, was doch offen-
bar beweist, daß man durchaus einen
Vorwand haben mußte, um diese Führer
zu verhaften, und daß sich diese Friedens-
armee durchaus zu feinen Ausschreitungen
verleiten ließ, wurde eben obigen-
mäßig ein Kadav in Scene gesetzt und dann
die Führer der Friedensarmee dafür ver-
antwortlich gemacht, wie ähnliches vor
kurzer Zeit von der Berliner Polizei
berichtet wurde. Die Polizei ist eben
überall gleich. In der Schweiz sagt
man: „Die Polizisten kann man nicht
qualifiziren; ein guter Mann geht nicht
durch, und einen schlechten nimmt man
nicht.“

Die „N. Y. Tribüne“ eines der größten
Monopolisten-Blätter, bringt unterm
14. Mai eine Erklärung des deutsch-
amerikanischen Farmers Ph. Lamorin,
welcher die Scheriff'schmannschaft
des pennsylvanischen County
Kaneville ein rachsüchtiges, ver-
lumpertes Gesindel nennt.

In Bradford schloß man auf Strifers
wie auf tolle Hunde, wobei ein Pole den
Doch erlitt; Tags da auf, nachdem der
Name auf freiem Felde in seinem Blut
gelegen, und man ihn auf einen Wagen
verladen und ihn mit ein Stück Vieh,
ohne eine Verhinderung abzuhalten.

Von Vanderbilt im gleichen County
wird ein ähnlicher Fall berichtet.

Zu Morelle, Huntington County, steht
ein fog. Organ der öffentlichen Sicherheit
eine leuchtende Uhr und Kette, nachdem der
Wann, dem sie gehörte, zuerst gefesselt
und abgeführt worden und seine Frau
vor Schrecken davonlaufen war.

Ebenfalls zu Morelle wurde eines
der Gemeindeglieder des Posters Lamar-
din von einer Horde Banditen aus dem
Haus geholt, zu Boden geworfen, miß-
handelt und in's Gefängnis geschleppt.
Nach einigen Tagen ließ man ihn seines
Weges gehen, nachdem der Constable ihn
um \$3 geprellt hatte.

Herr Lamorin führt noch mehrere
ähnliche Beispiele auf und sagt dann
zum Schluß:

Kauft Eure Frühjahrs- und Sommerwaaren bei
Fred. Schmidt,

921 O Strasse, Lincoln, Neb.

Eine große Auswahl von Sommerkleiderzeug zu annehmbaren
billigen Preisen.

Unterzeug: Damen-Unterhemden zu 5, 10, 15 und 25 Cents.
Herren-Unterzeug zu 25, 40, 50 und 65 Cents.

Umschlag-Quecher (Shawls)

Table with 4 columns: Item description, Price, Quantity, Total Price.
125 schwarze Cashmere Tücher für \$1.00
150 " " " " 1.20
260 " " " " 1.60
300 schwarze Cashmere Tücher für \$2.40
400 " " " " 3.20
500 " " " " 4.00

Spitzen-Gardinenzeug
zu den folgenden herabgesetzten Preisen:

25c Gardinenzeug zu 19 Cents.
30c Gardinenzeug zu 24 Cents
35c Gardinenzeug zu 27 Cents
40c Gardinenzeug zu 32 Cents

Unsere Auswahl von Schuhen und Hüten ist noch nie besser
gewesen.

Fred. Schmidt,
[Gegenüber der Postoffice.]
921 O Strasse.

Flagge mit dem Polizeiknäuel noch
friedliche Bürger niedertrüpfen; der
Tag der Abrechnung kommt ganz be-
stimmt viel früher, als allgemein erwar-
tet wird. Inzwischen wird das Volk
alle Gewalttakte im großen Schuldbuche
verzeichnen, und dann bei der General-
Abrechnung in Voll dafür quittiren.



THE BAZAR,
1023 O Str.

Wir haben den riesigen Vorrath dieses Geschäftes zu
50 Cents auf den Dollar
gekauft und machen das deutsche Publikum ganz besonders zu einem großen Vorrath in
Damen- u. Kinder-Frühjahrs- u. Wintermänteln
aufmerksam. Diese Mäntel werden zu 50 Cents auf den Dollar verkauft.
Dieser Mäntelverkauf ist die größte Sensa-
tion der Stadt.

In Ellenwaaren, Anzügen, Mänteln usw. stellt der „Bazar“ alle anderen
Geschäfte dieser Branche in den Schatten. Den reicheren Vorrath der modernsten Mäntel und
Toulets in Augenblicken zu nehmen, würde allein genügen, u. s. diesem Geschäfte auf ein
Weichen einen Besuch zu machen.

W. A. STEWART & COMP.,
1023 D Straße.

Broad's Departement Store, 1124 D,
LINCOLN, NEBRASKA.

Putzwaaren-Departement: Frühjahr 1894.

Nichtverzierte Hüte, Stroß 25 Cents bis \$1.25.
Kinder-Stroßhüte, 25c bis \$1. Blumen 10c bis \$2.50
Verzierte Hüte: Wir haben den bedeutendsten Vorrath in
der Stadt und verkaufen 25 Prozent billiger als unsere
Concurrenten. Bänder 5c per Elle und aufwärts.

Porzellan-Departement: Toilet Sets, 10 und 12 Stück
\$2.69 und aufwärts. 100 Dinner Set, englische Waare,
9.95 und aufwärts. Zinnwaaren, Glaswaaren usw. äu-
ßerst billig. Sprechet vor!

CHAS. V. BROAD.

Offen bis Abends 8 Uhr. Unsere Waare wird nur für Baar abgegeben.

HILL & SCHULE
Schneidermeister,
1235 P Straße, (Lansing Theater) Lincoln, Neb.
Neues Geschäft - Neue Waare,
Feine Anzüge nach Maß von \$25 aufwärts.

14 Karat
Gold plattirt.
Sendt uns diese Anzeiger mit
einer genaueren Angabe und
wir schicken Ihnen eine
Probe zum Versuchen. Eine
ganz neue Methode, welche
sicherlich für Sie von großem
Nutzen sein wird. Wir
haben eine große Auswahl an
Goldwaaren, welche wir
zu sehr billigen Preisen
verkaufen. Schreiben Sie uns
sicherlich, wenn Sie
unsere Waare sehen wollen.